

Fragen zur Literarkritik von Gen 50
Diskussionsbeitrag zu R. BARTELMUS BN 29 (1985) 35-53

Harald Schweizer - Tübingen

Unmittelbar nach der Rückkehr vom ersten T(extwissenschaft) H(ermeneutik) AT-Colloquium, das sich vom 2.-5. Januar 1986 in Blaubeuren intensiv mit Gen 50 beschäftigte¹, freute ich mich über den schönen Zufall, daß R. BARTELMUS gleichzeitig seinen Beitrag zu Gen 50 veröffentlichte. Hierzu und flankierend zu einigen Argumentationsmustern in weiterer Literatur zum gleichen Kapitel einige Bemerkungen.

1. Zu meinem Ausgangspunkt: Die Thematik des Colloquiums war eine semantisch-pragmatische, nämlich wie die verschiedenen Codes (= Modalitäten) strukturiert sind, wie man sie im Hebräischen realisieren kann, und wie sie konkret in Gen 50 verwirklicht sind. Daher waren Literarkritik oder gar die Quellenfrage von vornherein von sehr geringem Interesse. Wir einigten uns darauf, aus Zeitgründen, aber auch, um das gewählte Beispielkorpus nicht auch noch zu beschneiden, Gen 50 in der Endfassung, also einschließlich möglicher Zusätze und Bearbeitungen, als Untersuchungsebene zu nehmen. Ohne Zweifel erhebt diese späteste synchrone Textebene (im Rahmen des innerbiblischen Textbildungsprozesses) genauso Anspruch auf Sinnhaftigkeit wie die früheste. Von Bearbeitungen herrührende Brüche, die im Lesevorgang z.T. Verständnislosigkeit hervorrufen (und die das Thema der Literarkritik sind), stören vielleicht, aber eliminieren nicht diesen Sinnanspruch.

Nachdem wir viele diffizile grammatische (im obigen Sinn) Einzelanalysen durchgeführt hatten, lasen wir noch einmal den Text als Ganzes, um die vielfältige methodische Aufgliederung rückgängig zu machen, um den Text als Gan-

1 Die Erfahrungen waren so ermutigend, daß das Colloquium zur gleichen Zeit und am gleichen Ort jedes Jahr für textwissenschaftlich interessierte Exegeten angeboten werden soll.

wieder zur Sprache kommen zu lassen (im Sinne von RICEURS zweiter, d.h. gelehrter, mehr bewußter Naivität). Methodisch bedeutete das:

- die Intention dieser letzten Schicht von Gen 50 kam nach den semantisch-pragmatischen Einzelanalysen sehr viel klarer zum Vorschein (davon soll hier in Andeutungen berichtet werden),
- es war auf dieser Basis besonders interessant - quasi "von hinten her" - literarkritische Argumentationen zu Gen 50 zu lesen. Konkret: da uns am Schluß der inhaltliche Duktus von 50,1-22b (d.h. ohne die Lebensdauerangabe 22c) ausgesprochen überzeugte, ja faszinierte, wollten wir besonders genau die literarkritischen Argumente kennenlernen, die für den Bruch sprechen, der zwischen V. 14/15 überlicherweise angenommen wird.

2. BARTELMUS legt seinen exegetischen und didaktischen Anmerkungen ohne Diskussion 50,1-14 zugrunde. Beklagt er im Blick auf die Didaktiker, daß bei diesen ganz Gen 50 "didaktisch obsolet zu sein" scheint (36), so ist im Blick auf den Exegeten BARTELMUS zu formulieren, daß anscheinend V. 15ff obsolet sind². Wenn er V. 15ff von vornherein aus dem Spiel läßt, so ist das lediglich eine dunkle Vorentscheidung aber natürlich nichts, was literarkritisch-argumentativ überzeugen kann. Und hinsichtlich seiner inhaltlichen Intention leistet sich BARTELMUS auch keinen Dienst. Wenn er schon schreibt, in der Erzählung solle "ein Familienkonflikt exemplarisch gelöst werden" (35), so gilt doch wohl auch, daß die eigentliche Lösung erst in V. 15ff erfolgt, s.u. Pkt. 5.

3. BARTELMUS arbeitet mit vier Beobachtungen (vgl. 37f) und sehr stark schon mit der Quellenfrage in bezug auf die ganze Josephs- ja auch die Väter- und Exodusgeschichte. Damit sind aber Literar-, Redaktions-, Kompositionskritik vermengt. Daß man dabei zu einigen durchaus guten Deutungen kommen kann (zur Funktion von Gen 50, vgl. 47-49), ist zugestanden; aber diese Vermengung hilft nicht die eigentlich literarkritische Frage zu beantworten: wo treten textintern Verständnisschwierigkeiten auf, so daß bei einer Häufung derartiger Probleme ein Bruch angenommen werden kann/muß?

4. Textintern gesehen ist von den vier Beobachtungen nur eine möglicherweise literarkritisch relevant: laut V. 5 will der Vater in dem Grab begraben

2 Aber BARTELMUS hat bedeutende Vorgänger: WELLHAUSEN (41963) 60 argumentfrei und autoritär: "In Kap. 50 gehört V. 15-26 unwidersprechlich zu E", V. 4-11.14 zu J.

ben werden, das er einmal selber ausgehoben hat; laut V. 13 aber wird er in Abrahams Grabhöhle von Machpela begraben. Wenn darin keine stilistisch legitime Variante liegt (als beabsichtigte Steigerung und Dramatisierung), so berechtigt dieses Kriterium dann, wenn es mit weiteren Beobachtungen zusammentrifft³, einen literarkritischen Eingriff⁴. Die anderen drei Beobachtungen (Josef eigentümlich unterwürfig, viele Trauerrituale, absurder Weg des Trauerzugs) entspringen der fiktionalen Freiheit des Autors (er kann erzählen, was er will), und haben nichts mit literarkritisch relevanten Lese-, Verständnisschwierigkeiten zu tun.

5. Da BARTELMUS auf den unterstellten Bruch V. 14/15 argumentativ nicht eingeht⁵, sei weiter Ausschau gehalten: WESTERMANN (230f) – sich auf REDFORD stützend – hält den neuen Einsatz mit 50,15 für "unmotiviert und eigentlich unbegreiflich". Als einziges literarkritisches Argument, das aber nicht zusätzlich auf terminologische Spannungen, dunkle anaphorische Bezüge u.ä. verweisen kann, reicht es nicht für den Griff zur Schere. Viel eher zwingt es, nach einem besseren Verständnis der Szene V. 15ff zu suchen⁶: WESTERMANN deutet – sicher mit Recht – das Sehen der Brüder in 15a im Sinn von "Den Brüdern kam zum Bewußtsein"⁷. Trotzdem hält er die neu aufgebrochene Angst der

- 3 Zumindest gibt es für das Suffix: "seine" Söhne "im jetzt vorhergehenden kein(en) Anknüpfungspunkt", RUDOLPH (1933) 173.
- 4 So schreibt WESTERMANN (222f), 50,12-13 mit 49,1a.28b-33 P zu; außerdem seien 10b-11 ein ätiologischer Anhang. Das mag so sein. Jedenfalls wird es hier nicht problematisiert. – Offen ist auch noch, wie sich BARTELMUSs Beobachtung zum Ende von Gen 47 verhält: dort läßt Israel Josef lediglich schwören "begrab mich in ihrem, d.h. der Väter, Grab" (30c). Vielleicht überzeichnet Josef also in seiner (vermittelten) Rede an Pharao (50,5). Gen 50,1ff als Weiterführung von 47,31: BLUM (1984) 250.
- 5 BLUM (1984) 255 erwähnt zwar viele Lösungsvorschläge von Forschern, also Meinungen, aber keine Argumente für die vielfach angenommene Bruchstelle. SCHMITT (1980) 73ff scheint arbeitstechnisch zunächst 50,1-14 zu behandeln; wenn er zu V. 15-21 kommt (78), ist aus der darstellungstechnisch bedingten Untergliederung unter der Hand eine literarkritische geworden (vorher Juda- jetzt Rubenschicht). Man wundert sich.
- 6 Das soll in einigen Andeutungen versucht werden, aber nicht, um die Ursprünglichkeit auch von V. 15ff zu beweisen! Von der ist so lange auszugehen bis argumentativ zur Genüge der Bruch nachgewiesen ist. Die Beweislast haben die, die ab V. 15 trennen.
- 7 GUNKEL (⁶1964) 488, der im Kap. recht frei schaltet und waltet, liefert für den Bruch bei V. 15, der schon feststeht, bevor das einzige Argument genannt wird, eine besondere Interpretation: die Brüder erfahren erst in V. 15, daß ihr Vater gestorben ist. Das verlangt die mutige Vorentscheidung, daß V. 8 nicht zum gleichen Strang gehört. Wie GUNKEL an dieser Stelle: RUPPERT (1965) 189. Widerspruch gegen GUNKELs Argument: SEEBASS (1978) 89 (sich gegen SCHMITT wendend). Demnach trennt SEEBASS bar jeglichen Arguments ab.

Brüder vor Josef für "nicht begründet; die in Kap. 45 erzählte Versöhnung impliziert die endgültige Vergebung Josephs" (231). Mir scheint, daß WESTERMANN damit den Beginn von V. 15 unterschätzt: die Angst der Brüder bricht genau dann auf, als ihnen zum Bewußtsein kommt, daß der Vater tot ist. Der Vater fungierte offenbar als Bindeglied. Sobald dieses fehlt, muß die Versöhnung neu angeeignet werden. Mit V. 15 folgt nach all dem äußeren Geschehen das, was sich innerlich verändert⁸. Es kann feiner Einfühlung entspringen, daß die Brüder erst nach Abschluß all der Rituale zum echten Bewußtsein vom Tod des Vaters kommen⁹. Josef hatte diese Erkenntnis - das wird ebenso deutlich hervorgehoben - viel früher: V. 1. Mit ihr war Josef merkwürdig unterwürfig gegenüber dem Pharao gewesen (vgl. die erste Beobachtung von BARTELMUS), vgl. V. 4ff. Parallel dazu handeln nun auch die Brüder: nachdem sie den Tod des Vaters innerlich wahrgenommen haben, brauchen auch sie vermittelnde Boten, um mit Josef zu reden: V. 16. - Der Tod des Vaters, der den Brüdern nun ebenfalls zum Bewußtsein kommt, vollzieht sich auch sprachlich: das Wort "Vater" (15b.16b) wird förmlich ersetzt durch "Gott" (19d.20b), wobei die Schnittstelle in 17f liegt (beide Wörter). Schließlich vollzieht Josef in der Rede V. 19-21 die entscheidende Beziehungserklärung: er weist (19d) die überlegene Machtposition zurück, in die ihn die Brüder doch wieder gedrängt haben (V. 18). Sein Sich-Gleichstellen mit den Brüdern läßt den in den Blick kommen, der allein Gott ist, und der es gut meint (V. 20), während ein projektiv überhöhter Josef nur in negativem Licht erscheint. Dieser als Gleicher wahrgenommene, dem guten Gott verpflichtete Josef praktiziert Versöhnung und Vergebung - nicht einfach ein zweites Mal (Nach Gen 45), sondern neu unter der völlig neuen Voraussetzung des Todes des Vaters (V. 21). Das scheint der eigentliche Höhepunkt des Textes zu sein. Dies wird auch durch die Ortsangaben unterstrichen: nach den Trauer- und Begräbnisritualen wird lediglich gesagt, daß Josef und der Trauerzug zurückkehrten (V. 14); "zur Ru-

8 Diese Transponierung scheint von solchen, die gern zwei durchlaufende Fäden gefunden hätten, oft als Indiz verschiedener Quellen genommen worden zu sein. - Ein grobschlächtiges Textverständnis!

9 Völlig fassungslos dagegen REDFORD (1970) 163: "how could a writer, having just made the brothers take part in their father's impressive funeral, immediately imply the lack of involvement in the whole proceedings". Das ist der einzige Grund für seine Trennung von V. 14/15. Wenn REDFORD schon keine mehr literarisch festzumachenden Beobachtungen hat (z.B. unklarer Subjektbezug, unerklärliche terminologische Varianz), so hätte er sich fragen müssen, ob er für die psychologischen Vorgänge nicht etwas mehr Verständnis aufbringen kann.

he" kommt der Text damit noch nicht. Anders V. 22a: "und es ließ sich nieder Josef in Ägypten". Dabei ist verständlich, daß für den inneren Konflikt ab V. 15 keine weiteren äußeren Ortshinweise angegeben worden waren.

6. Die genannten Überlegungen wollten - nachdem zuvor das Fehlen überzeugender literarkritischer Argumente im Bereich Gen 50,14 konstatiert worden war - nachweisen, daß es sich Exegeten zu leicht machen, wenn sie die Szene ab V. 15 für "eigentlich unbegreiflich" ansehen. Keineswegs sollen mit dem Versuch positiven Verstehens echte literarkritische Probleme und Argumente überspielt werden. Wer diese Szene eliminiert, eliminiert wohl die Sinnspitze von Gen 50, wenn nicht gar - das muß ausführlicher geprüft werden - der ganzen ursprünglichen Josefsgeschichte¹⁰.

- 10 In diesem Sinn auch BLUM (1984) 241.255. DONNER (1976) 35 beläßt die Szene, verkennt sie aber, wenn er sie lediglich als "Nachspiel mit den Brüdern" bezeichnet. Läßt man GUNKELs (1964) 490 Literarkritik aus dem Spiel, so gibt er eine gute Beschreibung der Szene V. 15-21.

Literaturverzeichnis

- BLUM, E., Die Komposition der Vätergeschichte. WMANT 57. Neukirchen 1984.
DONNER, H., Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte. SHAW 1976,2. Heidelberg 1976.
GUNKEL, H., Genesis. Göttingen 1964.
REDFORD, D.B., A study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50). VTS 20. Leiden 1970.
RUPPERT, L., Die Josephserzählung der Genesis. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen. STANT XI. München 1965.
SCHMITT, H.C., Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik. BZAW 154. Berlin 1980.
SEEBASS, H., Geschichtliche Zeit und theonome Tradition in der Josephs-Erzählung. Gütersloh 1978.
RUDOLPH, W., Die Josefsgeschichte, in: VOLZ, P., - RUDOLPH, W., Der Elohist als Erzähler. Ein Irrweg der Pentateuchkritik? BZAW 63, Gießen 1933.
WELHAUSEN, J., Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments. Berlin 1963.
WESTERMANN, C., Genesis 37-50. BK I/3. Neukirchen 1982.